

forschungsgeschichtlichen Prämissen. Die Aufsätze im einzelnen: Robert A. Dodgshon, *The Landholding Foundations of the Open-Field System* (S. 6–32); John Langdon, *Horse Hauling: A Revolution in Vehicle Transport in Twelfth- and Thirteenth-Century England* (S. 33–64); J. C. Holt, *Politics and Property in Early Medieval England* (S. 65–114) und dazu die Debatte mit Edmund King und Stephen D. White (S. 115–140); Edmund King, *Large and Small Landowners in Thirteenth-Century England: The Case of Peterborough Abbey* (S. 141–165); P. R. Coss, *Sir Geoffrey de Langleigh and the Crisis of the Knightly Class in Thirteenth-Century England* (S. 166–202); Sandra Raban, *Mortmain in Medieval England* (S. 203–226); R. H. Britnell, *Minor Landlords in England and Medieval Agrarian Capitalism* (S. 227–246); John Hatcher, *English Serfdom and Villeinage: Towards a Reassessment* (S. 247–284); J. R. Maddicott, *The English Peasantry and the Demands of the Crown 1294–1341* (S. 285–359); Zvi Razi, *Family, Land and the Village Community in Later Medieval England* (S. 360–393); Peter Gatrell, *Historians and Peasants: Students of Medieval English Society in a Russian Context* (S. 394–422). Ungewöhnlich und erfreulich bei einer Aufsatzsammlung: der Band ist durch ein gründliches Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen.

Michael Toch

Robert R. Davies, *Domination and Conquest. The experience of Ireland, Scotland and Wales 1100–1300*, Cambridge u. a. 1990, Cambridge University Press, ISBN 0-521-38069-3, XIV u. 134 S., 3 Karten, £ 14,95, \$ 29,95. – Diese Publikation geht auf eine wohl einzigartige Vortragsreihe zurück, die „Wiles Lectures“ an der Queen's University Belfast, zu deren Teilnahme die Stiftung nicht bloß den Vortragenden, sondern auch ein internationales Fachpublikum für die Diskussion einlädt. In die Druckfassung sollen daher alle weiteren, in der Debatte gewonnenen Erkenntnisse miteinbezogen werden. Auch das gestellte Thema soll über den Rahmen eines engen Fachgebietes hinausgreifen, um zu interdisziplinären bzw. überregionalen Ergebnissen zu gelangen. D. hatte sich zur Aufgabe gestellt, einem Fragenkomplex nachzuspüren, der allzu häufig nur innerhalb der jeweiligen Grenzlinien der irischen, schottischen oder walisischen Geschichtsforschung abgehandelt wird. Dabei geht es um die Bemühungen der englischen Krone und des Adels, ihren Einfluß auf Schottland, Wales und Irland auszuweiten bzw. zu verfestigen, aber auch die dabei gewählte Vorgehensweise zu rechtfertigen. Der Vf. argumentiert für eine Form von „Satelliten-Status“ oder Klientelwesen, wobei die lokalen Herrscher in den drei Ländern sich zu einer sichtbaren Abhängigkeit bekennen (beispielsweise im Hofzeremoniell, wo etwa der schottische König das Zeremonienschwert beim „crown-wearing“ des englischen Königs Rufus 1099 trug). Abgesehen davon stand für die Zeitgenossen die wirtschaftliche Abhängigkeit dieser Länder von England außer Zweifel. Aufgrund der Vorstellung, wonach die gälischen Gebiete im Vergleich zu England rückständig wären, leitet D. das Gefühl der eigenen Superiorität bei den Anglo-Normannen ab, wodurch der Drang zur Domination noch weiter gefördert wurde. Mit dem durchaus berechtigten Hinweis auf den Umstand, wonach die anglo-normannische Aristokratie in Wales wie in Irland anfangs nicht als „Eroberer“ kamen, sondern als von den Einheimischen ins Land geholte Verbündete angesehen wurden, kritisiert der Vf. jene Über-